



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

68 (9.2.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-144818](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-144818)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Einschl. 50 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Ver-
schickung Nr. 2.48 pro Quartal.
Einschl. Nummer 5 Pf.

Einzelhefte:
Die Kolonialhefte . . . 25 Pf.
Auswärtige Anzeigen . . . 50
Die Reklamenseite . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion . . . 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 918

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Morgenblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 68.

Donnerstag, 9. Februar 1911.

Abendblatt.)

Tatsachenverdrehung.

Daß das Zustandekommen des Zuwachsteuerge-
setzes unseren wackeren Veteranen zugute kommt und daß
es sich auch im übrigen dem Reichsäckel nützlich erweisen wird,
werden selbst diejenigen anerkennen, die das Gesetz ablehnen
zu müssen geglaubt haben. Sie werden nicht minder aner-
kennen, daß das Gesetz, mögen auch Einzelheiten verfehlt sein,
im Grundgedanken sozial ist. Diese Vorzüge genügen aber
dem vielgeschäftigen Herrn Erzberger nicht, er will vielmehr
in seiner Betriebsamkeit noch einen „bedeutenden politischen
Gesichtspunkt“ herausbesillieren. Diese Bedeutsamkeit er-
bildet er darin, daß die Nationalliberalen für das
Gesetz gestimmt haben. So sei wieder einmal die alte Poli-
tarismehrheit zu positiver Arbeit vereint gewesen und
dieser ein politischer Gewinn von hoher Bedeutung. Die
Nationalliberalen hätten nach 1 1/2 jährigen Schmol-
len wieder mitgetan und bei der Militärvorlage dürfte sich
dieselbe Mehrheitsgruppierung ergeben. Die politischen Na-
tursgesetze würden dann das Weitere ergeben.

Also Herr Erzberger im „Lag“! Wir glauben schon, daß,
wenn das deutsche Volk sich diese Kuganwendung aus der An-
nahme der Zuwachsteuer suggerieren ließe, sich ein „politischer
Gewinn von hoher Bedeutung“ ergeben würde, nämlich für
Herrn Erzberger und seine Freunde, denen das Mäntelchen der
liberalen Mitarbeit sehr erwünscht ist. Um dieses hohen po-
litischen Gewinnes willen kommt es Herrn Erzberger auch
nicht auf verschiedene Tatsachenverdrehungen an. Er unter-
schlägt erstens die doch nicht unwichtige Tatsache, daß auch
ein Teil der fortschrittlichen Volkspartei für
das Zuwachsteuergesetz gestimmt hat. Die Linkliberalen
aber haben niemals zu der Politikmehrheit gehört, mithin
handelt es sich hier um verschiedene Mehrheiten und man kann
nicht sagen, daß die Politikmehrheit neu entstanden sei. Eine
viel ärgere Verdrehung der Tatsachen aber ist die Rolle, die
den Nationalliberalen zugewiesen wird. Herr Erzberger be-
zweht anzuerkennen, daß diese Partei nach einundneinhalb jäh-
rigen Schmolzen sich wieder zu positiver Mitarbeit entschieden
hätte und er glaubt wohlgerne damit den Nationallibe-
ralen eine Schneidekeil zu sagen.

Tatsächlich leistet sich aber der liebe Matthias eine Ver-
leumdung, denn eine Partei, die aus welchem Grunde auch
immer, sich Jahr und Tag positiver Mitarbeit enthalten
würde, würde damit den Beweis politischer Unreife liefern.
Das haben die Liberalen keiner Schattierung getan, denn
auch die Freisinnigen dürften ebenso, wie ein Teil von ihnen
für die Zuwachsteuer gestimmt hat, mit einem noch größeren
Teile der Partei, wenn nicht einstimmig, die Militärvorlage
bewilligen. Wenn aber Herr Erzberger bei seiner Behaup-
tung von dem Schmolzen etwa die Ablehnung des zweiten
Präsidentenplatzes seitens der Nationalliberalen vorschwebt,
so mag er sich sagen lassen, daß die Zustimmung der Partei
zum Zuwachsteuergelebe, zur Militärvorlage und zu etwaigen
anderen Gesetzen an ihrer Haltung in dieser Frage gar nichts
ändert. Sollte dem derzeitigen zweiten Vizepräsidenten inner-
halb der noch kurzen Legislaturperiode etwas Menschliches
passieren, was wir gewiß nicht wünschen wollen, so würden die

Nationalliberalen abermals die Annahme der Stelle ablehnen,
genau so, wie sie es im Herbst 1909 und im Herbst 1910 ge-
tun haben. Denn hier handelt es sich nicht um die Frage po-
sitiver gesetzgeberischer Arbeit, sondern darum, die gegenwärtige
durch die Finanzreform geschaffene Mehrheit des Reichstags
durch die Zusammensetzung des Präsidiums zu veranschauli-
chen. Um aber in der gesetzgeberischen Tätigkeit Positives
zu leisten, dazu bedarf der Liberalismus weder der Mahnung
noch der wohlwollenden Anerkennung des Herrn Erzberger.

Der wahre Zentrumsmann betont das angebliche Wieder-
aufleben der Politikmehrheit, weil er diese Mehrheit gern
auch in dem bevorstehenden Wahlkampfe vereint sehen
möchte. Da es diesmal aus naheliegenden Gründen nichts
mit einem Zusammengehen zwischen Zentrum und Sozial-
demokratie wird, so möchte das Zentrum gern andere Hilfs-
truppen haben, zumal ihm im Westen und Süden die Kon-
servativen wenig nützen können. Daß es aber beim Wahl-
kampfe mit der Politikmehrheit nichts wird, geht schon da-
aus hervor, daß schon jetzt für große Gebiete des Reichs feste
Vereinbarungen zwischen den Nationalliberalen und der Fort-
schrittlichen Volkspartei getroffen sind. Eine „Sammlung“
findet also statt, wenn auch nicht ganz in dem von Herrn Erz-
berger gewünschten Sinne. Die Nationalliberalen von
dieser Sammlung abbringen und sie durch Lobpreisungen
für ihre Zustimmung zur Zuwachsteuer vor den blauschwarzen
Karren vorspannen zu wollen, ist ein völlig verfehltes Unter-
nehmen. Sie haben mit der Bewilligung des Gesetzes nach
Pflicht und Ueberzeugung gehandelt und sie sind in diesem
Bewußtsein zufrieden; auf Anerkennung des Herrn Erz-
bergers verzichten sie gern.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 9. Februar 1911.

Reichsregierung und Pestgefahr.

In Berlin kurbelt seit einigen Tagen ein merkwürdiges,
kaum glaubliches Gerücht, das aber immerhin registriert
werden muß: Die ganze derzeitige Pestgefahr sei englische
Rache, eine Aufschaukelung der stets aus China vorliegenden
Neidungen über Pestfälle, um die britischerseits ungern ge-
sehene Ostasienfahrt des deutschen Kronprinzen zu vereiteln.
Dieses Gerücht ist, man muß hier wohl „leider“ nicht „Gott
sei Dank“ sagen, unbegründet. Ein bisher unterdrücktes Auf-
kommen der Pestgefahr besteht tatsächlich, und ein beunruhig-
ender Beweis dafür ist, daß man heute im Reichskanzlei des
Innern die direkte Gefährdung des deutschen Schutzgebietes
Kaukasus zugab. Die Reichsregierung erwägt auch bereits
die Einberufung des Reichsgesundheitsrates unter dem Vor-
sitz des Ges. Rats Dr. Bunn, des Präsidenten des dem Reichs-
amt des Innern unterstellten Gesundheitsamtes. Die Regd.
Hgt. hat sich an ein Mitglied des Reichsgesund-
heitsrates mit dem Ersuchen um Auskunft über die der-
zeitige Pestgefahr und ihre Bekämpfung gewandt und erhalten
folgende Äußerungen:

Es ist leider ein Vorurteil, daß die Pest eine Spezial-
krankheit der tropischen Länder sei. 1899 hatten wir eine

Epidemie in Oporto, 1900 eine in Glasgow und auch in
deutschen und österreichischen Hafenstädten kommen immer
wieder eingeschleppte Pestfälle vor; diese sind sozusagen Sprüh-
funken des asiatischen Pestherdes, der sich 1894 in Hongkong,
1896 in Bombay entzündete. Von dort aus gewann die Pest
ihre schleichende Verbreitung. Diese unheimliche Erscheinung
führte zu einem eifrigen Studium der gräßlichen Krankheit.
Der französische Forscher Yersin hatte 1894 den Pestbazillus
entdeckt. Man stellte nun ganz bestimmte Gegenden fest, wo
die Pest stets herrscht, ohne eigentlich epidemisch aufzutreten.
Pestherde kennen wir jetzt in Sibirien, in der chinesischen Pro-
vinz Pänan, am Nordwestabhang des Himalaya, in Mesopo-
tamien und am Westufer des Viktoria Nyanza. Aus diesen
Gegenden wird die Pest, wenn die Umstände für ihre Verbrei-
tung günstig werden, verschleppt und kann in den entferntesten
Orten, auch in Europa, auch bei uns in Deutschland eine kleine
Epidemie hervorrufen. Wir haben in den letzten Jahren be-
obachtet, daß zunächst die Hafenstädte heimgesucht werden.
Die Pest benützt also den Schiffsverkehr zu ihrer Ausbreitung.
Die Pestfrankungen kommen in den frisch besallenen See-
städten immer unter den am Hafen beschäftigten Arbeiter vor.
Ganz besonders unter den — Speichelarbeitern! Und man
hat beobachtet, daß diesen Pestfällen meist eine große Nation-
sterblichkeit vorangeht. Man fand und untersuchte also die
Rattenpest und entdeckte, daß diese nicht nur akut pestifera
sein können, sondern auch von schleichender Pest befallen
werden. Diese schleichend pestifera Ratten stellen die Brücke
zwischen den einzelnen Epidemien her. Beim Anlanden jedes
großen Seeschiffes wandern Ratten aus und zu. Es ist noch
nicht lange her, daß man die aus pestverseuchter Gegend
kommenden Schiffe ahnungslos einlaufen ließ, oder nur für
einige Tage in Quarantäne legte. Erst vor kurzer Zeit wurde
wissenschaftlich nachgewiesen, daß an Bord eines Schiffes eine
ausgedehnte Rattenpest bestehen kann, ohne daß ein Mitglied
der Schiffbesatzung erkrankt zu sein braucht. Wir müssen also
in unseren deutschen Seestädten vor allem die Rattenplage ver-
folgen. Ist die Pest aber einmal da, so genügen nicht die ge-
wöhnlichen Desinfektionen, sondern es muß ein absolutes Ver-
siegungswort gegen die Ratten einziehen. Das ist nicht leicht.
Es genügt auch nicht, die erkrankten Menschen zu isolieren,
sondern alle, die nur irgend wie mit den Absonderungen der
Ratten in Berührung gekommen sein mögen, müssen abge-
sondert und beobachtet werden. Die Schwärmen in Zentral-
afrika haben es durchaus richtig erkannt, daß das beste Mittel
gegen die Pest vollständiges Verlassen des Wohnortes ist. Ein
pestinfiziertes Haus wird am besten zerstört und verbrannt.
Wir im Deutschen Reich können von Jüdericht auf unsere hy-
gienischen Vorbereitungen hinweisen. Uns findet die Pest
gerüstet; sie wird der deutschen Gründlichkeit hoffentlich nicht
gewachsen sein.

Ein Vorschlag zur Güte.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ be-
zeichnet Landtagsabgeordneter Wilhelm Kolb als das
Grundproblem der inneren deutschen Politik die Frage: „Ist
eine aktionsfähige Mehrheit der Linken möglich?“ Er sagt
hinzu, daß von einer Veränderung in der deutschen Politik, wie
auch das Stimmenverhältnis der einzelnen Parteien bei der

Senilleton.

Ein Fragment aus Richard Wagners Autobiographie. *)

Ich wünschte auf das Sehlichste, von Paris fortzukommen zu
kann. Von meiner Wohnung in der Rue d'Amboise war ich, ver-
möge eines Geschenkens von hundert Franken an den Portier durch
geplante Weitervermittlung losgekommen; somit hatte ich nur ab-
zuwarten, welche Mittelungen mir endlich von Seite meiner Pro-
tektoren zukommen würden. Da ich hier nicht drängen konnte, ver-
zögerte sich meine Lage in der peinlichsten Weise, wobei es jedoch
an nennenden Einmischungen freundlich sich ausnehmender Zwi-
schenfälle nicht fehlte. So hatte ich die wunderliche Juncigung
eines Fräuleins Eberty, der ältlichen Nichte Meyerbeer's, gewon-
nen; sie hatte mit fast wüthender Teilnahme für mein Geschick die
widerräthlichen Erfahrungen der Tannhäuser-Aufführungen durch-
gemacht, und schien es sich nun herzlich angelegen sein zu lassen, zur
Aufhellung meiner unangenehmen Lebenslage beizutragen; so
veranstaltete sie bei einem vorzüglichen Restauranti des Bois de
Boulogne, im schönsten Frühlingswetter für uns und Aieb, wel-
chen wir noch nicht losgeworden waren, ein ganz artiges Diner. —

Auch die Familie Hjalmar, mit welcher ich zuvor wegen der
Herausgabe des „Tannhäuser“ in einigem Verwürfais geraten
war, bemühte sich nach allen Seiten hin, mir Annehmlichkeiten zu
erweisen, von denen ich allerdings gewünscht hätte, daß sie ohne
Veranlassung gewesen wären. Unter allen Umständen blieb es
doch fest, daß wir mit nächstem Paris zu verlassen hätten. Für
Minna war eine Fortsetzung ihrer vorjährigen Kur im Bade So-
den in Aussicht genommen, worauf sie zu ihren älteren Bekannten
nach Dresden sich begeben sollte, während ich meine Zeit abwarten
würde, um zu Beginn des Studiums von meinem „Tristan“ nach
Wien zu gehen. Allen unseren Hautrat beschloßen wir, wohlver-
traut bei einem Expediten in Paris zurückzufallen. Während wir
so mit dem Gedanken der so peinlich sich verzögernden Abreise und
beschäftigten, erwogen wir auch die Beschwerlichkeit des Trans-
portes unseres Hündchens Hips auf der Eisenbahn. Eines
Tages, am 22. Juni, kam meine Frau von einem Ausgange mit
dem, bei dieser Gelegenheit auf eine unerwartet geliebte Weise
tödtlich beschädigten Tiere zurück; nach dem Berichte Minna's
mußten wir glauben, der Hund habe auf der Straße ein dort auf-
gestreutes, heftiges Gift verschlungen; sein Zustand war jammer-
voll; ohne irgend eine äußere Beschädigung zu zeigen, atmete er
nur so heftig, daß wir an eine bedeutende Verletzung der Lunge
glauben mußten; im ersten wüthenden Schmerz nach dem Vorfall
hatte er Minna gewaltig in den Mund gebissen, so daß ich jetzt
schnell einen Arzt herbeiholte, welcher und jedoch jede Versicherung,
daß es sich hier etwa um die Verletzung durch einen tollen Hund
handele, sofort benahm. Nur dem armen Tiere war in gar keiner
Weise Hilfe zu leisten, da es nun still zusammengesunken dalag und
immer kürzer und bestiger atmete. Gegen elf Uhr des Nachts schien
er unter Minna's Bett eingeschlafen zu sein; als ich ihn hervorholte,
war er jedoch tot. Der Eindruck dieses Trauertodes blieb
zwischen mir und Minna unausgesprochen. Die Dauntiere hatten
in unserem kinderlosen Zusammenleben eine sehr wichtige Bedeu-

tung gewonnen; der jähe Tod dieses so munteren und liebenswürdi-
gen Tieres trat wie ein lechter Schlag in ein längst unendlich gewor-
denes Zusammenleben ein. Für jetzt hatte ich keine eifrigere Sorge,
als die Leiche dem gewöhnlichen Loos gestorbenen Hunde in Paris,
nämlich auf die Straße geworfen und des Morgens vom Anst-
abräumer mit aufgefressen zu werden, zu entziehen. Herr Stürmer
hatte in unserer Nähe, in der Rue de la Tour des Dames, einen
kleinen Garten hinter seinem Hause, wo ich andern Tages unsern
Hips beerdigen wollte; es kostete einen seltenen Aufwand von
Ueberebung, die Stubhälterin des eben vertriehen Besitzers zu der
Erlaubnis zu bewegen, daß ich mit der Concierge meines Hauses
unter dem Gehörsch des Wärtchens eine möglichst tiefe Grube zur
Aufnahme des armen Hündchens graben lassen durfte. Der trau-
rige Akt ging vor sich, ich bedeckte die Grube auf das Sorgfältigste
und suchte die Stelle so unkenntlich wie möglich zu machen; denn
mir abnte es, daß Herr Stürmer einen Widerwillen gegen die Be-
erdigung einer Hundleiche empfinden und sie wieder entfernen
lassen möchte, welchem wirklich eintretenden Mißgeschick ich hier-
durch gewehrt hatte. Endlich künbigte mir Graf Hapsfeld in der
freundschaftlichsten Weise an, daß mir unbekannt bleiben wollende,
an meiner unverdienten Lage teilnehmende Freunde meiner Kunst
sich bereinigt hätten, mir die nötigen Mittel zur Hebung der mich
belastenden Säwrierkeiten anzubieten. Ich erachtete es schicklich,
für diesen guten Erfolg einzig meiner Gönnerin, der Fürstin
Metternich, mich dankbar zu erklären und ging nun an die Anord-
nung zur schließlichen Aufhebung meiner Pariser Niederlassung.
Es lag mir daran, daß, sobald alle hierauf bezüglichen Bemühungen
überstanden waren, Minna unverzüglich zur Antrichtung ihrer Kur
nach Deutschland abreiste, wogegen ich dort für das Erste, kein näheres
Ziel vor mir sah, als einen Besuch bei Liszt in Weimar, wo
im August ein deutscher Musikertag mit Abschieds-Aufführungen
Liszt'scher Kompositionen vor sich gehen sollte. Außerdem wünschte
Hjalmar, welcher den Mut gefaßt hatte, auch meine übrigen Opera

*) „Der Merker“, die Wiener Zeitschrift für Kunst und Theater,
18. Jahrgang, 1. Band, ein Bild aus Richard Wagners Memoiren
zu bieten, deren Erscheinen für Ende April angekündigt ist und für
die jetzt schon höchstes Interesse herrscht. Das publizierte Kapitel ist
Laut nach Richard Wagners Tod, im Jahre 1883, infolge einer wert-
vollen Vertiefung von Zufälligkeiten erschienen. — Mit Erlaubnis
des Herausgebers bringen wir das Kapitel zur Kenntnis unserer
Leser.

Dahl sich gestalten möge, keine Rede sein könne, so lange dem Reaktionsblock der Rechte nicht ein Fortschrittsblock der Linken entgegengetreten wird. Dann heißt es weiter:

„Doch die Sozialdemokratie in absehbarer Zeit allein an die Macht gelangen kann, muß dem als Illusion erscheinen, der die soziale Struktur unserer Gesellschaft betrachtet, die denn doch noch ganz andere Umgestaltungen erfahren müßte, die man davon denken können. Daran würde selbst eine Mehrheit der Sozialdemokratie im Parlament, mag sie aus irgendwelchen Zufälligkeiten zustandekommen, nichts ändern können. Auch eine solche würde nicht nach dem Drebbener Rezept verfahren. Glaubt irgend jemand im Ernst, daß Deutschland ließe sich durch Reichstagsbeschlüsse eine sozialistisch organisierte europäische Insel machen? Weher die Militär-, noch die Flottenpolitik, weder die Kolonial-, noch die Handels- und Zollpolitik! Wenn man aus dem Handgelenk heraus „revolutionär“ umgestalten. Auch wenn sie im Besitz der Mehrheit wäre, bliebe der Sozialdemokratie nichts anderes übrig, als mit Reformen zu beginnen und schließlich den „kapitalistischen Schutthaufen“ abzutragen. Mit der „Expropriation der Expropriateure“ müßte man äußerst vorsichtig zu Werke gehen; noch auf lange Zeit hinaus würde auch unter sozialdemokratischem Regime die kapitalistische Ausbeutung weiterbestehen müssen. Wenn dem aber selbst dann noch so ist, welche Schlussfolgerung ergibt sich daraus für die Taktik und Politik unserer Partei, solange sie noch nicht einmal die parlamentarische Mehrheit bekommen kann? Doch offenbar keine andere als die: erst einmal den Gedanken eines plötzlichen Zusammenbruchs vollständig aufzugeben, und den Weg der Reformen, den sie im Einzelnen so oft beschritt, nun auch mit Bewußtsein zu gehen und anzugehen, daß die prinzipielle Verneinung der heutigen Ordnung Zweck und Sinnlos ist; kurzum: als konsequent reformistische Partei zu handeln und auch zu erscheinen. Solange wir dazu den Mut nicht finden, bleiben wir in der politischen Sackgasse; kein Wahlerfolg, und wäre es noch so glänzend, würde davon etwas ändern.“

Um ein Zusammengehen mit dem Liberalismus zu ermöglichen, empfiehlt Abgeordneter Kolb folgendes:

„Für den erfolgreichen Kampf gegen die politische Reaktion und für die Anbahnung einer tatsächlichen und politischen Kooperation zwischen Liberalismus und Sozialismus würde es völlig genügen, wenn unsere Partei, wie es zum Beispiel die italienische Sozialdemokratie getan hat, ein Minimalprogramm aufstellen würde, in dem lediglich diejenigen Forderungen enthalten sind, die die unbedingte Voraussetzung für eine im weiteren Sinne positive Mitarbeit der Sozialdemokratie bilden. Ein solches Minimalprogramm würde den Liberalismus vor die Alternative stellen, sich zu entscheiden, ob er gegen die Sozialdemokratie oder mit ihr politisch arbeiten will. Man vergesse auch nicht, daß ein großer Teil der liberalen Wählerschaft sich aus Elementen zusammensetzt, die ihrer sozialen Stellung nach einem solchen Minimalprogramm, wenn es wirklich aus empfundenen Bedürfnissen und nicht aus vorgefaßten Meinungen hervorgeht, sympathisch gegenübersehen würde. Gegen ein schon heute durchführbares Reformprogramm könnte man auch mit dem üblichen sozialistenfeindlichen Schlagworten nicht aufkommen.“

Wir sind gespannt, was im Namen der norddeutschen Radikalen der „Vorwärts“ zu Kolbs Programm sagen wird.

Die „Kreuzzeitung“ und Reichstagsabgeordneter Overling.

Zu einem bedauerlichen, unauflöslichen Angriff der „Kreuzzeitung“ auf den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Overling schreibt die „Deutsch-Öst. Korr.“:

„Zu welcher Art Polemik die „Kreuzzeitung“ zu greifen vermag, zeigt ein neuerlicher Angriff auf den Abg. Overling in Nr. 63 vom 7. Februar 1911. Eine anonyme, mit A. gekennzeichnete Zuschrift bildet die Basis für einen Sturm auf Overlings Reichstagsmandat. Um auf die bürgerlichen Wähler, die 1907 Overling noch schwerem Wahlkampf gegen einen Sozialdemokraten gewählt haben, einzuwirken, werden an der Hand angeblicher privater Äußerungen, die jahrelang zurückliegen, Behauptungen über Vorgänge innerhalb des Evangelischen Bundes aufgestellt, die den Tatsachen durchaus widersprechen und auf gräßliche Verdächtigungen hinauslaufen. Auf die einzelnen Entstellungen und Unterstellungen einzugehen, verzichten wir angesichts der Stellung, die sich Overling innerhalb des Bundes durch seine nunmehr fünfjährige erfolgreiche Tätigkeit erworben hat. Nur das wollen wir feststellen, daß die frühere Leitung des Bundes, in Sonderheit Professor D. Witts, jahrelang dieselbe Feindseligkeit der „Kreuzzeitung“ erlebt hat, wie sie jetzt Overling in so reichem Maße an sich erfährt. Es hängt das eben mit den Anschauungen der „Kreuzzeitung“ über Wehrhaftmachung des Pro-

testantismus gegen Rom überhaupt zusammen. Bezeichnend ist in dieser Beziehung nur der hohe Grad von Feindseligkeit mit dem das Blatt gerade in der jetzigen Zeit den Evangelischen Bund beschuldigt. Fast sieht's so aus, als ob es sich in den Kopf gesetzt hätte, dem bis zur Innerträgigkeit angriffsüchtigen Papst einen möglichst wehrlosen Protestantismus vor die Füße zu legen. Nicht charakteristisch ist der Schluss des Kreuzzeitungs-Artikels, der für den Fall, daß die Kandidatur Overling aufrecht erhalten wird, den Parteien, die ihn aufstellen, allein die Schuld zumißt, wenn „dort die Sozialdemokraten ernten, was Overling gesät hat“. Die „Germania“ interpretiert das dahin, daß „das Mandat möglicherweise den Sozialdemokraten zufallen werde“. Soll das wirklich heißen, daß der „Kreuzzeitung“ ein Sozialdemokrat lieber wäre als die Wahl des geschäftsführenden Vorsitzenden des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen? Wir möchten das denn doch noch nicht so ohne weiteres glauben. Jedenfalls sind wir in der Lage, mitteilen zu können, daß der Angriff der „Kreuzzeitung“ in den leitenden Kreisen des Evangelischen Bundes einmütig die entschiedenste Verurteilung erfahren hat und mit Entrüstung zurückgewiesen wird.“

Deutsches Reich.

—Modernisteneid und Reichstagswahl. Der Führer des im Zentrumskreisverfasser folgenden bayerischen Handwerkerbundes, Kommerzienrat Rogler-München, fahndet schon seit mehreren Wochen nach einem Reichstagsmandat. Auch für die kommende Reichstagswahl bemüht er sich wieder um ein Mandat. Aber in mehreren Wahlkreisen haben die Vertrauensmänner des Zentrums gegen ihn entschieden. Neuestens ist er Bewerber um das Mandat im Wahlkreise Ingolstadt-Freising, dessen bisheriger Inhaber von Freyberg nicht mehr kandidiert. Von dem größten Teil der Vertrauensmänner wurde jedoch der Sozialprofessor und katholische Geistliche Holzsch in Freising aufgestellt, und nur von einigen Handwerklern wurde die Kandidatur Rogler betrieben. Die Aussichten Roglers waren sehr gering. Plötzlich ist nun nach der Zentrumspresse ein Umschlag eingetreten. Prof. Holzsch soll keine Aussichten mehr haben, er hat den — Modernisteneid nicht geleistet. — Trotzdem wagt niemand zu behaupten, daß das Zentrum eine konfessionelle Partei ist!

Reichstagswahlen 1911.

Schädliche Sonderkandidaturen.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat im Wahlkreise Kreuznach-Simmern als Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen den Farmer Krüger-Velshuisen aus St. Goor aufgestellt. Es ist das erste Mal, daß die Fortschrittliche Volkspartei dort eine eigene Kandidatur aufstellt. Von heute ab wird der langjährige nationalliberale Vertreter des Wahlkreises, Reichstagsabg. Dr. Paasche, zu Agitationszwecken im Wahlkreise tätig sein.

So berichtet die „Frankf. Ztg.“ Auch die „Allg. Ztg.“ hatte schon vor einiger Zeit die Nachricht von der Aufstellung einer Sonderkandidatur der Fortschrittlichen Volkspartei in diesem alten nationalliberalen Wahlkreise gebracht und die Aufstellung bedauert. Mit Recht. Wenn irgend eine, so ist diese volksparteiliche Sonderkandidatur undegreiflich. Der Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ irrt, wenn er schreibt, es sei dies die erste freiwillige Kandidatur im Wahlkreise. 1893 wurde ein Freisinniger aufgestellt, der 100 Stimmen erhielt, in der Stichwahl wurde der Nationalliberale mit 11 000 Stimmen gewählt. Als 1898 durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten von Cunn eine Ergänzung notwendig wurde, wurde wieder ein Freisinniger aufgestellt, er erhielt 212 Stimmen. Paasche, der jetzige Inhaber des Mandats, 3777. Seitdem ist kein Versuch mehr mit einer linksliberalen Kandidatur gemacht worden. 1907 erhielt Paasche 13 250, der Bündler 9798, der Sozialdemokrat 1163 Stimmen. Der Wahlkreis ist seit 1871 nationalliberal besetzt. Diese Ueberlicht zeigt, wie ungeschicklich das Herbeiführen der Volkspartei mit einer Sonderkandidatur in diesem Wahlkreise ist. Der ganze Effekt, der sich mit ihr allenfalls erzielen läßt, ist, daß der nationalliberale Kandidat sich einer sonst wohl wegfallenden Stichwahl unterziehen muß. Somit ist diese volksparteiliche Sonderkandidatur überflüssig, aber nicht nur das, sie ist auch schädlich, insofern sie wieder über diesen Wahlkreis hinaus unnötige Vermittlungen zwischen Nationalliberalen und Volksparteilern weckt, die zu vermeiden und nicht immer wieder aufs neue auf-

zu lassen die Parteien des Liberalismus doch wachsam alle Ursache haben. Natürlich haben nicht nur die Volksparteiler, sondern auch die Nationalliberalen die Verpflichtung, zu einem möglichst vollkommenen Einflusse beider Parteien das ihrige zu tun. Wenn jetzt wieder in Bestätigung früherer Nachrichten gemeldet wird, daß die Nationalliberalen in Nordhausen dem Volksparteiler Biemer eine eigene Kandidatur entgegenstellen wollen, so können wir dieser Sonderkandidatur nicht mehr Beachtung abgeminnen als der volksparteilichen in Kreuznach, selbst wenn nach dem Ergebnis der Wahl von 1907 die Nationalliberalen hier eher ein Recht auf eine eigene Kandidatur und eher Aussicht auf Erfolg haben sollten als die Volksparteiler in Kreuznach. 1907 erhielt in der Hauptwahl Biemer 5662, der Nationalliberale 4150 Stimmen; in der Stichwahl siegte Biemer mit 9460 gegen 5371 sozialdemokratische Stimmen. Aber es ist einmal zu berücksichtigen, daß eine Befehdung der beiden liberalen Parteien in diesem Wahlkreise, die naturgemäß scharfe Formen annehmen würde, gegebenenfalls die Aussichten der im Wahlkreise an zweiter Stelle kommenden Sozialdemokratie in der Stichwahl verbessert, und es ist weiter zu bedenken, daß die bürgerliche Linke das Mandat seit 1881 innehat, also auf dieses etwa dasselbe historische Recht hat, das die Nationalliberalen für Kreuznach geltend machen können. Wir glauben, daß auch hier der etwa zu erwartende, aber doch recht zweifelhafte Mandatsgewinn für die nationalliberale Partei in keinem Verhältnis steht zu der Störung des Einvernehmens und der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden liberalen Parteien — welche Beziehungen als einen der Angelpunkte der kommenden Entwicklung zu schätzen uns doch jeden Tag das wahrnehmbare Bemühen des Zentrums und der Konservativen lehrt, aufs neue eine Kluft zwischen der nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei zu befestigen.

Als zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei in Hannover keine Einigung zustande kommen sollte, haben die Reichstagsfraktionen beider Parteien mit wahrscheinlichem Erfolge in die Verhandlungen eingegriffen. Wir würden angefaßt der Notwendigkeit eines möglichst ausgedehnten Zusammengehens der liberalen Parteien es für recht erprießlich halten, wenn dieselben Instanzen auf eine Zurückziehung der volksparteilichen Kandidatur in Kreuznach und der nationalliberalen in Nordhausen hinzuwirken könnten. Für den Mandatsbesitz der einen und der anderen Partei werden diese Sonderkandidaturen schwerlich einen Zuwachs bringen. Nordhausen wird sehr wahrscheinlich volksparteilich und Kreuznach bestimmt nationalliberal bleiben. Aber die Befestigung dieser überflüssigen Sonderkandidaturen, die haben wie drüber nur Vermittlung schaffen und damit eine ungünstige Wirkung auch auf die Stimmung der liberalen Wähler in anderen Wahlkreisen üben können, würde zweifelsohne zu ihrem nicht unwesentlichen Teile die Gesamtfrage des Liberalismus verschlechtern. G.

Badische Politik.

Die Agitation katholischer Geistlicher gegen den „Seeboten“.

„Karlsruhe, 9. Febr. Wie feinerseit gemeldet, hat ein großer Teil der katholischen Geistlichkeit des Seebotens in Wort und Schrift in harter Weise gegen den liberalen „Seeboten“ in Ueberlegen Stellung genommen, so daß dem liberalen Blatt dadurch eine große Geschäftsschädigung zugefügt wurde. Der Redakteur und Geschäftsführer des „Seeboten“, Alt, strengte nun gegen 39 Geistliche Klage an auf Entschädigung. Vom Landgericht Konstanz wurden aber die Geistlichen freigesprochen. Die Revision, die Redakteur Alt beim Oberlandesgericht gegen dieses Urteil einlegte, wurde heute verworfen, so daß es also beim ersten Urteil des Landgerichts Konstanz bleibt. — Auf die Begründung dieses Urteils darf man gespannt sein.“

Die Verhandlung von Alt-Bürnberg.

○ Nürnberg, 9. Februar.

Eines der schönsten Bilder altnürnbergischer Herrlichkeit findet die ehemalige Festungswälle dar mit den überhängenden Balken von blühendem Apler und anderen Sträuchern und Bäumen, ein Bild, das auch oft in künstlerischen Reproduktionen festgehalten worden ist. Das soll jetzt anders werden. Der Magistratsausschuß für Denkmalspflege hat nämlich herausgefunden, daß die Fremden nicht nach Nürnberg kommen, um sich blühenden Apler anzusehen, den gibt es

französisch herauszugeben, mich noch für lange in Paris festzuhalten, bis ich die Uebersetzung des Textes vom „Niedrigen Volkender“ mit Truinet zu Stande gebracht hätte. Hierzu bedurfte ich auch einiger Wochen, welche ich unmöglich mehr in unserer gänzlich ausgeräumten Wohnung zubringen konnte: Graf Bourtales, hier von unterrichtet, lud mich nun ein, für diese Zeit im preussischen Gesandtschaftshotel meiner Aufenthalt zu nehmen, was ich als ein seltenes, ja nie in gleicher Weise mir widerfahrenes Entgegenkommen, mit obnungsvollem Danke annahm. Am 12. Juli entließ ich Minna nach Coblen und kehrte am gleichen Tage im Gesandtschaftshotel ein, wo man mir ein freundliches Stübchen, mit der Aussicht auf den Garten und weitem Blick über die Tuilerien anwies. In einem Balcón bestelbt hatten zwei schwarze Schwine, zu denen ich mich in rezamischer Neigung hingezogen fühlte. Als der junge Haushalt mich hier aufsuchte, um sich im Namen meiner Gönner nach meinen Bedürfnissen zu erkundigen, überwältigte mich seit langer Zeit zum erstenmal eine große Ergriffenheit, ein tiefes Gefühl von allem, was man gewöhnlich unter dauernden Lebensverhältnissen versteht. Ich erbat mir, meines „Grand“, welchen ich nicht mit dem übrigen Mobiliar hatte einpacken lassen, für die Zeit meines Aufenthalts herbeischaffen lassen zu dürfen, und wurde mir hierfür ein schönes Zimmer in der Vestibule eingeräumt. Hier arbeitete ich des Morgens an der Uebersetzung des „Niedrigen Volkender“ und versah zwei Albandblätter, von denen das für die Fürstin Metternich bestimmte, ein seit längerer Zeit mit verschwebendem ertiges Notiz enthaltend, späterhin bis zur Veröffentlichung gelangte, während ein gleiches für Frau von Boytalles mit abhandeln gekommen ist. — Nicht nur beruhigend, sondern wahrhaft befriedigend wirkte der Umgang mit der Familie meines Gastfreundes auf mich; wir speisten täglich gemeinschaftlich, und sehr häufig erwartete sich das häusliche Mittagessen bei dem bekannten „sultannischen Diner“. — Ich lernte hier den ehemaligen preussischen Minister Bethmann-Sollwen, den Ba-

ter der Gräfin Bourtales, kennen und geriet mit ihm in nähere Bekanntschaft; meine Tendenzen bezüglich des Verhältnisses meiner Kunst zum Staate. Als es mir gelungen war, den Minister hierüber in das Klare zu bringen, erfolgte sofort auch die besagte Erklärung, daß mit dem Staatsoberhaupt eine ähnliche Verständigung stets unmöglich bleiben werde, weil für diesen die Kunst nur in das Gebiet der Belustigung gehöre. Neben Graf Hayfisch nahmen an den häuslichen Zusammenkünften auch die beiden anderen Attaches, ein Prinz Reuß und Graf Dönhoff öfter Teil. Der Erste schenkte der Politik der Gesellschaft zu sein und wurde mir wegen seiner großen und geschickten Mitwirkung in der Bekämpfung meiner Unangenehmheit am lautesten Worte gerühmt, wogegen mich der Letztere einfach durch seinen phlegmatischen Charakter und seine einnehmende tiebere Freundlichkeit vorteilhaft ansprach. Auch mit Fürst und Fürstin Metternich traf ich hier wieder in geselligem Verkehr zusammen. Es konnte mir nicht entgehen, daß in unter gegenseitiges Benehmen eine gewisse Befangenheit sich eingestellt hatte; durch ihre energische Teilnahme für das Schicksal des „Lannhäuser“ war Fürstin Pauline eine Zeit lang nicht nur den rohesten Behauptungen von Seiten der Presse, sondern auch einem sehr unritterlichen, hochhaften Benehmen von Seiten der sogenannten höheren Gesellschaft ausgesetzt gewesen; ihr Gemahl schien dies alles gut zu ertragen, ohne Zweifel jedoch sehr widerwärtige Augenblicke erlebt zu haben. Es war mir nun schwer, darüber klar zu werden, in welchem Sinne die Fürstin für alles Unangenehme durch eine wohlthätige Sympathie mit meiner Kunst Entschädigung gefunden hatte: Aller Welt galt sie nur als ein höchst launenhaftes, in unangesehnten Effektivitäten grübelndes Weib. Wie selbst war es nie möglich gewesen, in meinem vorangehenden Umgange mit ihr irgend einen Weg wahrhafter Annäherung aufzufinden. Alles, was ich in Betreff ihres Wesens zu befestigen hatte, war nur ein festes Selbstbewußtsein, eine hierauf sich gründende, rücksichtslose Energie und eine sehr geübte Angewohnheit in der

Beurteilung der realen Verhältnisse. Was sie mit der Versicherung, welche sie mir mit fast kindlicher Verschämtheit eines Tages gab, daß sie nämlich „Jugen“ sehr gern höre, mir sagen wollte, ist mir unendlich geblieben. Was den, seine inMourell nach ziemlich bürstigen und kalten Fürsten zu mir hinzuziehen schien, ging mir aus seiner Neigung, selbst das Komponieren zu erlernen, hervor; doch war er so klug, von dieser Seite mich nicht zu belästigen, wogegen ich Gelegenheit fand, den richtigen Takt in der Beurteilung der politischen Dinge zu würdigen, welcher, wie es schien, diesem Manne weniger durch Ausbildung natürlicher Anlagen, als durch den Instinkt seiner Geburt und seiner Stellung zu eigen war. — Nachdem ich hier mit meinen lebenswürdigen Gastfreunden die Abende im vertraulichen Verkehr zugebracht, und sogar zu dem Versuche, hierbei über Schopenhauer zu lehren, Veranlassung gefunden hatte, führte eine größere Abendgesellschaft zu völlig bewundernden Anregungen. Hier wurde in einem Kreise mir durch aus gemogener Freunde lebhaft aus meinen verschiedenen Werken aufgeführt, Saint-Simon hatte das Klavier übernommen und ich erließ das Selbstane, daß eine neoplatonische Fürstin Camille Reale die Schluß-Szene der „Hölle“ mit schöner Ausdrucks des Deutschen und überaus feiner Sicherheit der Intonation, zu den wichtigsten Muffers Begleitung und zum Vortrag brachte. Während ich so im Verlaufe dreier Wochen mich hier angenehm ausruhte, besorgte Graf Bourtales für meine bevorstehende Reise nach Deutschland mit einem vornehmen preussischen Ministerialpaar, nachdem seine Bemühungen, mir einen sächsischen Paß zu verschaffen, an der Heftigkeit des Herrn von Seebach gescheitert waren. Bevor ich diesmal, wie ich glaubte, auf immer von Paris Abschied nahm, drängte es mich noch, den wenigen französischen Freunden, welche an meinen überhandenen Notizen treulich teilgenommen haben, ein verträgliches Lebenswohl zu sagen. Mit Waldérim, Champfreni, und Truinet kam ich in einem Café der Rue Poissine zusammen; mir unterhielten und hier bis in die späteste Nacht und

In auch anderswo, sondern um das alte Gemäuer der ehemaligen Festungsmauer zu bauen. Und damit sich dieses in ihrer ganzen Ursprünglichkeit repräsentiert, ist man dabei, das vielleicht schönste Stadtbild Deutschlands zu verschaffen. Schon sind die Mauerreste fast an der Arbeit, um die überflüssigen Mauer- und Straßengerüste zu entfernen. In der Bürgerstadt hat sich ein Sturm der Entrüstung erhoben, als das Fortschrittswerk einsetzte. Man wies darauf hin, daß man nicht einigen Altertumsfanatikern zuliebe die eigenartige Verbindung von Kunst und Natur, wie sie die Wälle jetzt zeigen, aufgeben dürfe. Die Proteste haben aber bisher wenig genutzt. In der Sitzung des Stadtparlaments wurde eine Interpellation eingebracht, die dem Ausdruck der Wärme und Straßengerüste tun sollte, die Stadtwörter sind aber darüber läßt bis aus Oeffen um zur Tagesordnung übergegangen, im Geiste ihrer überlegenen Weisheit. Die Vereinigung für Kunst und Heimatpflege in Frankfurt hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt und eine Resolution angenommen, in der das Bedauern über die Abschaltung der alten Stadtmauer ausgesprochen wird. Es heißt zur Zeit wenig Aussicht, daß der Magistrat einlenkt; die Räte haben denn auch bereits erklärt, daß sie für die Gasse der Freiheit ihrer Behörden bei passender Gelegenheit, soll heißen bei den nächsten Gemeindevahlen, Maßnahme nehmen werden. Auf den Ausgang der Angelegenheit, die nicht ausschließlich eine Räteangelegenheit ist, darf man gespannt sein.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 9. Februar 1911.

* Vom Hofe. Das Befinden des Großherzogs hat lt. „Heid. Tagbl.“ in den letzten Tagen nicht viel Besserung erfahren; er darf zwar einige Stunden im Tage sein, doch verläßt er, muß aber noch streng das Krankenzimmer hüten. Infolge dieser wenig günstigen Gesundheitsverhältnisse des Landesfürsten beschloß das Oberhofmarschallamt, den Hofball, der am 14. Februar stattfinden sollte, auf unbestimmte Zeit hinaus zu verschieben.

* Die Reichspost und die Eisenbahnen. Die moderne Entwicklung hat auch für das Verkehrswesen neue Formen geschaffen. So hat heute jede Groß- und Mittelstadt eines oder mehrere anstehende Postämter, die gegen mäßige Gebühren zur Beförderung kleiner Pakete, zur Postbeförderung etc. dienen an das Publikum vermitteln. Die Post scheint nun in diesen Postämtern eine Konkurrenz zu erleiden; denn, wie verlautet, soll bei der Post die Abgabe von Briefen, zum 1. April d. J. einen speziellen Postdienst eingerichtet und zwar dergestalt, daß Postboten — ähnlich wie die Telegraphen — in der Wohnung des Aufgebenden abholen und direkt dem Adressaten überbringen. Die Massenverbreitung adressierter Briefe stellt zweifellos einen Verstoß gegen das Postgesetz dar. So weit die Postämter ihre Wachen aber nur zur Beförderung einzelner dringender Briefe, bei denen meistens die Adressanten wieder mitgenommen werden muß, vernehmen, kann wohl von einem Verstoß gegen das Postgesetz keine Rede sein. Diese Briefboten, die weiter nichts sind als moderne Dienstmännchen, sind im heutigen Großstadtleben nicht mehr zu entbehren. Die Post kann niemals den Eisenbahnen entgegen, den diese Eisenbahnen leisten. Bringt heute ein Eisenbahnverkehrsamt ein Paket nach der Post, so wird das Paket und mitgliederweise auch der Brief in der Straße genommen. Völlig der Post aber die Weisheit samt dem Recht durch einen Mann dem Postboten in verschlossener Kiste zugehen, so wird der Postbote in der Straße genommen. Dieser Fall hat sich tatsächlich in Leipzig ereignet. Die hiesige Post behält anstandslos die einzelne Beförderung von Briefen. Man kann also in Ludwigsbad ruhig das tun, was in Mannheim mit hoher Strafe geahndet wird. Die meisten Handelskammern, die Berliner Kaufleute und Industriellen und bekannte Juristen haben sich gegen diese Auslegung des Postgesetzes gewandt und es ist zu hoffen, daß auch die Post nicht durch eine neue Erweiterung ihres Monopols den Eisenbahnen die Existenz untergraben wird.

* Bei der Wahl zur Zahnärztekammer in Baden sind auf vier Jahre gewählt worden: als Mitglieder: Im vierten Wahlkreis (Kreis Karlsruhe) Oskar Böhmer in Pforzheim, Adolf Münchheimer in Karlsruhe, Hans Stöcker in Karlsruhe. Im fünften Wahlkreis (Kreis Mannheim) Max Stern und Karl Seiwitz, beide in Mannheim. Im sechsten Wahlkreis (Kreis Heidelberg und Mosbach), Prof. Dr. Port und Prof. Oberle, beide in Heidelberg. Als Ersatzmitglieder die Zahnärzte Weigelt und Deinsheimer (4. Wahlkreis), Voretz und Kausch (5. Wahlkreis), Frenn und Kimmig (6. Wahlkreis).

* Zweiter Lustiger Abend im Abbelungenaal. Dem ersten, mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen „Lustigen Abend“ löst die Rosengartenverwaltung am nächsten Sonntag, 12. Februar, ebenfalls 8 Uhr, im festlich geschmückten Abbelungenaal einen zweiten Abend folgen. Es ist für diese Veranstaltung eines der ältesten und bekanntesten Gesangsensembles, die Leipziger Quartett- und Konzertsänger (gegr. 1863) bestehend aus 8 Herren, zur Mitwirkung gewonnen worden. Dazu hat man sich aus der Heimat des Karnevals die Kapelle des Artillerieregiments Feldzeugmeister aus Mainz verpflichtet, die durch Aufführung einer urheilen Karnevalsmusik zum Gelingen des Abends beitragen wird. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die prächtige Dekoration für den ersten Rosenfest mit der effektvollen Beleuchtung noch unverändert erhalten ist.

als ich meinen Nachbarn nach dem Haus St. Germain antreten wollte, erklärte Champfleuri, welcher hoch am Montmartre wohnte, mich nach Hause geleiten zu müssen, weil wir doch nicht künftens, so wir uns wiedersehen würden. Ich erfuhr mich dabei des wunderbaren Eindruckes, welchen in hellster Mondnacht die jetzt gänzlich menschenleeren Straßen von Paris auf mich machten; nur die bis in die höchsten Stadwerke der Häuser hinaufreichenden Hirnen des ungeheuren geschäftlichen Betriebes, wie er namentlich die Rue Richelieu im Vespertag hat, schienen in düsterer Weise den Lärm des Tages in die Nacht hinein zu tragen. Champfleuri rauchte sein Pfeifen und unterhielt mich über die Chancen der französischen Politik: sein Vater sei ein alter Bonapartist vom reinen Wasser; da er jedoch täglich die Zeitungen lese, sei er kürzlich zu der Meinung gelangt, daß die Zeitungen spourant, avant de mourir je voudrais voir autre chose. An der Tür des Gesundheitshotels nahmen wir einen sehr freundlich gerührten Abschied. Doch auch mit einem jungen Pariser Freunde, den ich bisher noch nicht erwähnt, kam es zu einem ähnlichen freundschaftlichen Lebenswohl. Gustave Doré war mir schon im ersten Anfange meines Pariser Aufstieges von Clivioz zugefallen worden; er hatte beabsichtigt, eine phantastische Zeichnung nach mir im Alter des Dichterdirigierenden zu entwerfen. Zur Ausführung davon kam es allerdings, aus mir unbekanntem Grunde nicht, vielleicht weil ich nicht mit besonderer Neigung darauf einging. Doch blieb mir Doré fortgesetzt getreu, und jetzt gehörte er zu denjenigen, welche mit höchster Entrüstung über die mir angetane Schmach, es sich angelegen sein ließen, mir ihre Freundschaft zu beweisen. Unter die vielen Illustrationen, welche der ungemein produktive Mensch auslieferte, beabsichtigte er auch die „Nibelungen“ aufzunehmen; ich wünschte ihn nun hierfür mit meiner Auffassung dieses Nibelungen-Jahres bekannt zu machen; da er mir versicherte, zu habe einen Freund, der in deutscher Sprache und Literatur sehr wandert sei, so erlaube ich mir, ihm den vor Kurzem erschienenen

* Jungliberaler Verein Mannheim-Neckar. In einem öffentlichen Vortragabend mit Lichtbildern hatte der Verein gestern Abend seine Mitglieder und alle, die ein Interesse an unseren Kolonien haben, in den Saal der „Krone“ eingeladen. Die Herren Prof. Thorbecke-Mannheim und Oberamtsrichter Dr. Kornmeyer-Mannheim hielten Vorträge über die wirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonien, die sie durch Vorführung von Lichtbildern illustrierten. Herr Professor Thorbecke sprach über unsere afrikanischen Kolonien und erläuterte an der Hand einer Karte ihre geographische Lage und Völkergestaltung. Herr Oberamtsrichter Dr. Kornmeyer gab ein fesselndes Bild von den deutschen Südkolonien. Beide Redner bezeichneten die Zukunft unserer Kolonien als eine sehr hoffnungsvolle. Herr Betriebsassistent Benzinger dankte den beiden Herren für ihre anschauliche Schilderung unserer Kolonien und sprach die Hoffnung aus, daß das Verständnis für unsere Kolonialpolitik immer weiter ins Volk dringe.

* Die Triogruppe Ludwigsbad-Mannheim des Pfälzermalde-Vereins veranstaltet am kommenden Sonntag ihre 2. Programmwanderung. Ein Sonderzug ab Ludwigsbad um 7.35 Uhr bringt die Teilnehmer gegen 1/2 Uhr nach der Ausgangstation Eisenberg. Vom Bahnhof geht es hinter den ausgedehnten Weinberglichen Anlagen vorbei auf langsam ansteigendem, neu angelegtem Pfade, durch herrliche Hochwälder hinauf zum Lärchenhof. Der Weg führt in langsamem Gefälle zum Karstbrennen, um dann in bequemer Steigung Neunweg zu erreichen. Kurz davor wird ein Teil der Wanderer (2. Abteilung) abgewiegen, um über Karlsberg zu wandern, wo sie im Saalhaus zum „Paradies“ ihre Frühstückspause halten und dann nach Dertlingshausen weitermarschieren werden. Die erste Abteilung geht ab Neunweg direkt nach dem nahegelegenen Dertlingshausen, wo die Einkehr im „Hirschen“ gehalten wird. Im weiteren Verlauf führt die Wanderung, auf dem gleichmäßig ansteigendem Pfade, dem höchsten Punkt der ganzen Tour, dem Hohen Bühl zu, von dessen höchstem Aussichtsturm sich bei hellem Wetter eine prächtige Aussicht über die Höhen und Täler des Saarpfalzes bietet. Auf herrlichem Waldwege gelangen wir nach 1 1/2 Stunden im gütlichen Fortschreiten nach Dertlingshausen, wo die Kaffeepause gehalten ist. Man geht der Weg abwärts dem Tale und dem Engländer Entschloß zu, das gegen 5 Uhr erreicht wird. Im Saalhaus von Jean Ries ist das gemeinsame Mahl bereitet. Der Sonderzug bringt die Teilnehmer schon gegen 10 Uhr wieder in die Heimat zurück.

* Mannheimer Singverein. Der Todesanzeige in der gestrigen Mannheimer Zeitung ist nach nachzutragen, daß die Beerdigung am nächsten Sonntag, dem 13. Februar, um 10 Uhr im Friedhof des Westlichen Herrn Georg Dell Freitag nachmittags 3 Uhr stattfinden wird.

* Neuer Stadtplan. Der Verlag des hiesigen Verkehrsvereins hat mit Unterstützung der Stadtverwaltung in einer Auflage von 2000 Exemplaren ein sehr schön ausgestattetes Stadtdiploma herausgegeben. Das Planchen ist getrieben im Verlagsbureau des hiesigen Tiefbauamts und hat hauptsächlich den Zweck, die verschiedenen Stadtteile getrennt zu behandeln, beigebleibt zu werden. Die neueren Stadtteile des Ludwigsbades, der Westl. Stadterweiterung und der Neckarstadt sind schon eingekreist, jedoch das im Stadtbild von 1890 gezeichnete Planchen, das das Stadtgebiet von den Ausläufern des Ludwigsbades bis zur Eisenbahn umschließt, ein sehr wertvolles Orientierungsmittel darstellt.

* Verkehrsbedingung. Nach zuverlässiger, telegraphischer Mitteilung aus Trier ist der dortige Postverkehr infolge harter Schneefälle seit Wochen eingestellt. Einmalige Verzögerungen im Postverkehr mit Westen werden die deutschen Abnehmer oder Empfänger auf diese Störung zurückzuführen müssen.

* In dem Selbstmord des Ingenieursführers Jude, den wir in der Montag-Mittagnummer veröffentlichten, teilen wir die Eltern des unglücklichen jungen Mannes mit, daß dieser die Tat in einem Anfall heftiger Innadrangung ausführte. Auch entspricht es nicht den Tatsachen, daß er kein Geschäft vernachlässigt habe und in schlichter Gesellschaft gerast sei; es seien ihm infolge dessen auch keine Vorhaltungen gemacht worden.

* Das Ludwigsbad. Für die Bewältigung der Arbeiten, welche durch die Wiederherstellung der infolge des Unwetters zerstörten Telegraphen- und Telefonleitungen notwendig waren, waren mehrere Kolonnen Arbeiter aus dem bayerischen Bayern, aus Würzburg, Nürnberg und München herbeigebordert worden. Es ist hierdurch gelungen, die umfangreichen Arbeiten rascher als vorhergesehen zu bewältigen. Einige Parteien Arbeiter können bereits wieder zurückkehren. Die Kolonnen waren in Wohnquartieren in den Dörfern untergebracht. Außer einem Entfernungszuschlag erhielten sie für Ueberstunden 50 Pfg. und für Sonntagarbeit 25 Prozent Zuschlag.

Gerichtszeitung.

* Zwei gemeingefährliche Raubdiebe erhielten für einen ganz außerordentlich brutalen Mordfall einen Deathsentenz, der die höchste bis jetzt von Schöffengericht Mannheim erkannte Strafe darstellt. Zwei wegen Raubdiebstahls schwer verurteilte Subjekte, die Tagelöhner Gustav Adolf Kreuzer und Karl August Pöcher, beide aus Mannheim, verurteilt am 8. Januar d. J. abends nach dem Aufsteigen auf der Ostseite Weinstraßen eine Frau an. Als ihr Begleiter, der 24 Jahre alte Schlosser Adam Gärner, die beiden in anständigen Tönen zurechtweist, erliegt auch er einem Schauer. Gärner rekonstruierte hiergegen kurz, wandte sich aber dann mit der Frau der Sperre zu. Habermater sprang hinter ihm drein und verlegte ihm mit den Worten:

„Klavier-Auszug des „Rheingoldes“, aus dessen Text ihm der Grundzug meiner Gestaltung des Stoffes am besten verdeutlicht werden konnte, zum Geschenk zu machen, womit ich ihm zugleich das von ihm zuvor mir überreichte Geschenk eines Exemplares seiner soeben erschienenen Illustration des „Dante“ erwiderte.“

Holl guter und freundlicher Eindrücke, welche mir als die eigentliche Ursache meines so mißbedenklichen Pariser Unternehmens von wäurern Werte gelten durften, verließ ich in der ersten Woche des August das wohlthätige Hof meiner preussischen Freunde, um über Wien zunächst nach dem Bade Soden mich zu begeben. Hier fand ich Maria in der Gesellschaft der bewährten Matilde Schiffnerin, welche ihre als leicht zu tyrannisierende Freundin unentbehrlich geworden zu sein schien. Ich verweilte hier höchst beschwerlich zwei Tage, welche ich dazu verwendete, der armen Frau beizuhelfen, daß sie sich in Dresden, wo ich für jetzt noch nicht mich aufhalten durfte, niederzulassen habe, während ich in Deutschland, zunächst in Wien, nach einer neuen Basis meiner Unternehmungen mich umsehen werde.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Sonntags-Abend. Maria Babie-Demtrach (Klavier) und Konzertmeister Otto Spamer (Violine) geben am Montag, den 13. Februar, im Hofsaal ihren Sonntagabend. Das Programm ist folgendes: Robert Schumann: Sonate G-moll für Violine und Klavier; Joh. Brahms: Sonate A-dur (für Violine und Klavier); L. v. Beethoven: a) Sonate op. 57 (Appassionata) für Klavier; b) Sonate A-dur (Kreutzer-Sonate). Karten bei Bedarf.

Der neue Direktor des Heidelberger Stadttheaters. Der Heidelberger Stadtrat hat in seiner gestrigen Sitzung auf Vorschlag der Theaterkommission beschlossen, die Leitung des Stadttheaters dem Theaterdirektor Johannes Reizner in Galtzheim zu übertragen.

rr. Theater in Baden-Baden. Nach seiner die Kavität in Karlsruhe herand gekommen ist, wurde gestern Abend seitens des Schauspiel-

„Voll Dirz mit“ einen Obel ins Gesicht. Als Gärner sich mit seinem Stiele zur Wehr setzen wollte, hatte er auch schon verschiedene Messerschläge und als er sich bückte, um den ihm im Dandgenenge entfallenen Stiel aufzuheben, kam Kreuzer heimlich von hinten und verlegte dem ahnungslos sich bückenden Mann einen fürchterlichen Dolchstoß in den Rücken, der die Lunge durchbohrte. Des Verletzten Leben hing an einem Faden. Der harte Winterzug in die Brusthöhle wurde noch und noch absorbiert. Das Schöffengericht verurteilte Kreuzer zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten und Habermater zu einer solchen von zwei Jahren. — In einem anderen Falle kamen die beiden Genannten in das Lokal des Bieres Weiser auf der Rheinland und als sie niemand in der Wirtschaft sahen, schlugen sie die Wäfer und einen Stuhl entgegen. Als der Wirt und sein Schwager ihnen ihre Unbill vermerkten, drang Habermater mit dem Dolch auf Weiser ein. Er erhielt hierfür noch 3 Wochen Inhaftstrafe, Kreuzer 1 Woche, ein Dritter, Nikolaus Gerbert, 1 Woche. Der ebenfalls mitangelegte Johann Kreuzer wurde freigesprochen.

Sportliche Rundschau.

Manheim.

* Der Mannheimer Flugklub hielt in der vergangenen Woche seine Generalversammlung im neuen Klubheim (Restaurant Faust) ab. Der erste Vorsitzende, Redakteur Schönfelder, konnte bei der Erstattung des Jahresberichts mit Genugtuung feststellen, daß es wohl kaum einen zweiten Sportklub geben wird, der wie der Mannheimer Flugklub das Flugzeug unternommen hat, im ersten Jahr seines Bestehens zwei große sportliche Veranstaltungen, das erste Mannheimer Schanfliegen und den Mannheimer Teil des ersten deutschen Ueberlandfluges, mit gutem Gelingen durchzuführen. Mit besonderem Danke sei auch an dieser Stelle der verständnisvollen Unterstützung der staatlichen, militärischen und städtischen Behörden gedacht, die die erwähnten beiden großen luftsportlichen Veranstaltungen nach Möglichkeit zu fördern suchten. Besondere Anerkennung verdient das Entgegenkommen des Stadtrates, der zur Deckung der Kosten des Schanfliegens 600 Mark bewilligte und dem Platz zur Errichtung eines Schuppens für die Pilotenschule auf dem alten Gerglerplatz zur Verfügung stellte. Der Mitgliederstand des Klubs ist in stetiger Zunahme begriffen. Die Kassenerhältnisse sind trotz der großen Ansprüche, die ein neu gegründeter Verein an die Kasse zu stellen hat, befriedigend. Dem Kassierer, Schlossermester Schreiber, wurde deshalb vom Vorsitzenden für seine große Mithatung bezüglich im Namen des Klubs gedankt und Dankschreiben erteilt. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Redakteur Schönfelder, 2. Vorsitzender Architekt Otto Kaiser, 1. Schriftführer Ingenieur R. Schneider, 2. Schriftführer Architekt Hermann Müller, Kassierer Schlossermester Joh. Schreiber, Revisor Techniker Karl Paul, Kaufmann Karl Geh, Kaufmann Doktor Klinckhart, Proturist Fritz Müller und Fabrikant Herr. Lemmer, Flugwart Mechaniker Joh. Beschler, Materialverwalter Mich. Berger. Die Vergütungskommission setzt sich aus den Herren Kaufmann Carl Geh, stud. ing. Fritz Keller und Hochbauwerkmeister Emil Leber zusammen. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Kaufmann Th. Geh und Kaufmann Tissot gewählt. Die Zahl der Mitglieder wurde von drei auf fünf erhöht. Ebenso wurde die Vergütungskommission neu gewählt. In den nächsten Wochen wird der Klub in der Lage sein, die Pilotenschule, die Herr Kaufmann Carl Geh unter Mitwirkung des Klubs ins Leben rufen, in feierlicher Weise zu eröffnen. Es ist, wie wir jetzt schon der sportliebenden Bevölkerung verraten wollen, geplant, mit dieser Einweihungsfeier ein Schanfliegen zu verbinden. In die Errichtung der Pilotenschule soll sich abends die Jahresfeier des Klubs anschließen.

* Ein Flug mit 4 Passagieren. Auf dem Flugfeld Ochsheim bei Mannheim unternahm der Pilot Amerigo mit 4 Passagieren einen Flug von 5 Minuten Dauer.

Stimmen aus dem Publikum.

Nachdem die Dedipus-Aufführung unter Prof. Rheinhardt's Leitung am 21. d. M. abgeschlossen wurde, haben wir verabschiedlich mit der Leitung des Akademie-Konzertes verhandelt, um eine Verlegung des auf den gleichen Tag stattfindenden Konzertes herbeizuführen. Dem von privater Seite arrangierten Unternehmen war jedoch von dem Akademie-Konzert nicht bekannt. Eine Verlegung des Dedipus-Spiels ist, wie wir hören, heute ausgeschlossen. Die Verlegung des Akademie-Konzertes ist aber sicherlich sehr leicht zu bewerkstelligen, wenn die Intendanten des Hoftheaters ihren Spielplan entsprechend einrichten und der Vorstand des Akademie-Konzertes sich mit dem einzigen Kollisten des Abends in Verbindung setzt. Auf diese Weise würde es sicher gelingen, das Akademie-Konzert auf den 21. oder 22. zu verschieben und damit an Abenden die Möglichkeit zu geben, die Dedipus-Aufführung zu besuchen, ohne das Akademie-Konzert zu vermissen. Wir hoffen daher, daß die maßgebenden Kreise Entgegenkommen zeigen und das Arrangement vornehmen werden. Eine Anzahl Abonnenten.

Ensembles des Karlsruher Hoftheaters hier zum erstenmale Hermann Gahr's dreifache Subjekt „Münchenerinnen“ gegeben. Das aus seiner früheren Schaffenszeit stammende lustige Werk fand eine außerordentlich freundliche Aufnahme und die Aufführung bedeutete einen schönen Erfolg. Allen Mitwirkenden wurde lebhafter Beifall zuteil.

Dr. Eugen Allan nach Freiburg berufen. Dr. Eugen Allan, Oberregisseur und Dramaturg am Münchener Hoftheater, hat einer Münchener Meldung zufolge, einen glänzenden Antrag nach Freiburg l. B. erhalten als Direktor des dortigen Stadttheaters. Dr. Allan, dessen Kontrakt in München noch zwei Jahre läuft, hat sich zur Annahme noch nicht entschlossen, da es ihm begrifflicherweise nicht leicht fällt, seine dortige Tätigkeit aufzugeben, wo er seit drei Jahren erfolgreich gewirkt hat. Seinem Entschlusse ist es mit zu verdanken, daß das Münchener Hoftheater, das seit Jahren unter der Bewerfung der Oper zu leiden gehabt hatte, in ästhetischer und literarischer Beziehung ganz wesentlich sich gehoben hat. Sein Scheiden würde für München einen großen Verlust bedeuten.

Künstler und Kritiker. Ein zeitlicher Vorfall trug sich, wie mitgeteilt wird, dieser Tage in Dampj zu. In seinem letzten Dampjener Konzert, einem Beethovenabend, ließ der sehr bekannte Pianist Alexander Samsud (der Gatte der Frau Irene Tschel) dem im Saale anwesenden Prof. Dr. Karl Fuchs, einem weichen geschätzten Musikgelehrten, der seit etwa 25 Jahren für die „Dampjener Zeitung“ rekrutiert, nach der zweiten Nummer des Programms mitteilen, er (Samsud) werde nicht weiter spielen, wenn Fuchs über das Konzert berichten würde. Der Kritiker begründete sein merkwürdiges Verhalten mit der Entrüstung über eine Kritik, die Fuchs im Januar 1909 (als er noch in Dampj) in der Berliner Zeitschrift „Die Kunst“ über einen Dampjener Beethovenabend veröffentlichen ließ. Prof. Fuchs, der selbst ein sehr einflussreiches Buch über das Verhältnis von „Künstler und Kritiker“ veröffentlicht hat, verließ den Saal.

Die Kaufleute der Beilheimstraße, eine interessante geistliche Entscheidung suchte die Beilheimstraße der Pariser Oper, Mme. Schickel herbeizuführen. Sie beantragt auf dem Klagenwege Taxilanten an den Einnahmen der Aufführung der Oper „Das Fest bei Terese“, das der

Aus dem Großherzogtum.

14. Eisenbahn, 8. Febr. Die in der älteste Mann...
15. Baden-Baden, 7. Febr. Die Gehaltsverhältnisse...
16. Hül, 8. Febr. Im Steinberg bei Paus...
17. Kleinfingen, 8. Febr. Die unter dem Verdacht...

Von Tag zu Tag.

Im Schenckengebäude, m. Breslau, 6. Febr.
Jugendlicher Mörder, Forth, 8. Febr.
Klein, 9. Febr. (Preis. Tel.) Die Verteilung der...

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Menschen a. d. 9. Febr. In einem Weinberg wurde ein...
Berlin, 9. Febr. Die Erkältung des...
In den Kaiserhöfen im Rheinland.
m. Köln, 9. Febr. (Preis. Tel.) Die Verteilung der...

Die Best in China.
Berlin, 8. Febr. Die Schantung-Verhandlung...
Ein rasender Mörder.
Paris, 9. Febr. In St. Loop bei Niorz...

Die Pest- und Choleraepidemie.
Paris, 9. Febr. Der Gesundheitsauskunft der...

Kleine Mitteilungen.
Berlin, 9. Febr. Die Budgetkommission des...

ferenz eintreten, die damit beauftragt werden solle...
Berliner Drahtbericht.
Berlin, 9. Febr. Zu dem Bischofenduell...

Berliner Drahtbericht.

Berlin, 9. Febr. Zu dem Bischofenduell...
Berlin, 9. Febr. Zum Vorliegenden der...

Berlin, 9. Febr. Aus Essen wird gemeldet: Bisher...
Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei in...

Berlin, 9. Febr. Beim Abschluß des brandenburgerischen...

Starke Schneefälle.
Berlin, 9. Febr. Aus Köllin wird gemeldet: Die...

Ein Kuffchen erregender Selbstmord.
Berlin, 9. Febr. Aus Weimar wird gemeldet: Der...

Deutscher Reichstag.
Berlin, 9. Februar.
Im Reichstage wurde heute die...

Abspannung und Ueberarbeitung.
Königliche Folgen nach sich ziehen, wenn nicht...

Schöffen sitzen. Dies soll jedoch nur für die erste Instanz...
Zunächst spricht für die Konserdativen der sächsische...

Die Gründe, welche dieser Redner gegen die Ausziehung...
Die günstigen Erfahrungen, die wir mit dem Laienelement...

Die Kommission für die reichsländische Verfassungsfrage.
Berlin, 9. Febr. Die Reichstagskommission für die...

Die Budgetkommission.
Berlin, 9. Febr. Die Budgetkommission des Reichstags...

Die Reichstagskommission des Reichstags.
Berlin, 9. Febr. Die Reichstagskommission des Reichstags...

Die Reichstagskommission des Reichstags.
Berlin, 9. Febr. Die Reichstagskommission des Reichstags...

Die Reichstagskommission des Reichstags.
Berlin, 9. Febr. Die Reichstagskommission des Reichstags...

Die Reichstagskommission des Reichstags.
Berlin, 9. Febr. Die Reichstagskommission des Reichstags...

Die Reichstagskommission des Reichstags.
Berlin, 9. Febr. Die Reichstagskommission des Reichstags...

Volkswirtschaft.

Rgl. bayerisches 4prozentiges 30 Millionen-Anleihen.

Wie aus dem Inzeratenteil vorliegender Nummer ersichtlich, hat die kgl. bayer. Staatsregierung zur Bekämpfung der Ausgaben für Eisenbahn-Neubauten und Beschaffung von Bahnmaterialein 4prozent. Eisenbahnanleihen im Nennbetrage von 30 Millionen unknüpfbar bis 1. Mai 1920, ferner zur Behebung von Ausgaben für Aufstufungen, dann für Postbauten, Telegraphen- und Telefonanlagen ein 4prozent. Allgemeines Anleihen im Nennbetrage von 20 Millionen unknüpfbar bis 1. Mai 1920, auszugeben. Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber und sind mit halbjährigen Zinscheinen, sowie mit einem Erneuerungsscheine versehen und in Stücke von M. 1000, 2000, 3000 und 5000 eingeteilt. Die öffentliche Zeichnung findet am Dienstag, den 14. Februar, Mitt. Der Zeichnungspreis beträgt 101,50 Prozent. Zeichnungsstellen in Mannheim sind: Filiale der Bank für Handel und Industrie; Filiale der Dresdener Bank; Pfälzische Bank; Rheinische Creditbank; in Ludwigshafen: Rgl. Filialbank; Pfälzische Bank.

Errichtung einer großen Rheinkraftwerk-Anlage zur Erzeugung von Elektrizität in Mainz?

Die Stadtverwaltung Mainz ist mit dem Dipl.-Ingenieur Fischer-Guttschuberg wegen der Errichtung einer großen Rheinkraftwerk-Anlage zur Erzeugung von Elektrizität in Unterhandlung getreten. Nach dem Plane Fischers soll für diese Kraftanlage unterhalb Gernsheim im Rhein ein Stauwerk angelegt werden, durch das ein Elektrizitätswerk in Betrieb gesetzt werden könne, das im Stande wäre, 90 Millionen 2-W.-Stunden zu liefern. Dadurch sei das Beck in der Lage, den gesamten Kraftbedarf aller Maschinenanlagen von Mainz und Umgegend zu decken. Nach den Ausführungen Fischers kostet das ganze Werk 13 1/2 Millionen Mark, wobei der erzielte Strom, bei einer Ausnutzung von etwa 60 Prozent der gesamten Anlagen sich auf 2 1/2 Bsp. die K.-W.-Stunde (?) stellen würde. Der Verwirklichung des Planes stehen allerdings auch einige wesentliche Schwierigkeiten im Wege, zunächst der Umstand, daß die Anlage bei Hochwasser stillgelegt und abgebaut werden müßte, was ohne wesentliche Erweiterung des Werkes nicht möglich wäre und außerdem hohe Betriebskosten verursachen würde. Eine weitere Schwierigkeit läge jedoch besonders in der Durchföhrung einer Verständigung mit den Rheinischhaffenerinteressen. Zur Prüfung des Projekts wurde eine Kommission gewählt, der noch eine Anzahl Fachmänner zugeordnet werden sollen.

Mannheimer Produktenbörse. Angeregt durch den festen Verlauf der gestrigen amerikanischen Börsen war auch am heutigen Markte heute eine freundlichere Tendenz zu konstatieren. Rohweizen, Roggen, Gerste und Hafer konnten hieraus profitieren. In diesen Artikeln beharrte denn auch mehr Nachfrage und verschiedentlich konnten einige Geschäfte zum Abschluß gebracht werden. Für Weizen dagegen bestand nur wenig Interesse, da die Märkte immer noch über schwebenden Weizenfragen und Unklarheiten nur die notwendigen Käufe in Weizen vornehmen. Roggenmehl erzielte sich dagegen einer besseren Nachfrage. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt haben keine nennenswerten Veränderungen erfahren.

Zum Auslande werden angeboten die Lanne gegen Kassa, 1/2 Kottentamer Weizen Kaplatahohin-Blanca oder Parfetta-Kaffee 80 Kg. per Jan.-Februar M. 157.—157.50, dito norwegische Ausfaat 80 Kg. per Jan.-Febr. M. 167.—157.50, dito ungarische Santa Nr. 81 Kg. per Jan.-Februar 158.—158.50, Rohweizen per August M. —, Hartwinter per September M. —, Weizen 9 Pad 80-85 prompt M. 151.50 bis 152.50, Weizen 10 Pad M. 153.—154.—, Weizen 10 Pad 5-10 schwimm. M. 158.—159.—, Rumänier 78-79 Kg. per Februar M. 156.—157.—, dito 8%, Winter prompt M. —, Rumänier 79-80 Kg. 8 Prozent Maifrei M. —, dito per Januar-Februar M. 157.—158.—, Roggen russischer 9 Pad 10-15 per prompt M. 107.—107.50, dito 9 Pad 20-25 per prompt M. 108.—109.—, dito 9 Pad 30-35 per prompt 109.—110.—, norddeutscher 70-71 Kg. per Januar M. 107.—107.50.

Gerste russische 59-60 Kg. per prompt M. 108.—108.50, dito 58-59 Kg. per prompt Markt 107.—107.50, rumänische 59-60 Kg. per prompt Markt 108.—108.50. Mais Zaplata gelb rote terms schwimmend Markt 107.—107.50, Februar Markt 106.50-107.—, Donau Galatz Rumänien Januar Markt 103.50-104.50, Oefaja Markt —, Roworisk weiß per prompt M. —, Weizen per Januar-März neue Erste Markt 99-100.—, Hafer russ. 46-47 Kg. prompt M. 100.—100.50, dito 47-48 Kg. prompt M. 101.—101.50, Donau 46-47 Jan.-Febr. M. 100.—100.50, dito 50-51 Kg. Jan.-Februar M. 101.—101.50, La Plata neue Erste 45-49 per Januar-Februar M. 98.50 bis 99.50.

Telegraphische Handelsberichte.

Table with columns: Metall-Bestand, Darunter Gold, Reichsbank-Scheine, Noten anderer Banken, Wechselbestand, Lombarddarlehen, Kassenbestand, Sonstige Aktiva, Passiva, and various financial figures.

Die deutsche Reichsbank verfiel über eine steuerfreie Kassenreserve von Mt. 260 555 000 gegen eine solche von Mt. 158 265 000 am 31. Jan. und gegen eine steuerfreie Kassenreserve von Mt. 99 507 000 am 7. Februar 1910.

Auftragerteilung in Höhe von einer Million Mark. Halle, 9. Febr. Die Nordhölzer Tiefbau- und Kälteindustrie U.-G. erhielt lt. H. Fr. Bg. von der Kolonialgesellschaft Wittenberg einen Auftrag für 1 Mill. M. für einen Schachtbau. Harpener Bergwerksgesellschaft.

Dortmund, 9. Febr. Der Betriebsberichts der Harpener Bergwerksgesellschaft betrug im 4. Quartal bei 75 Arbeitstagen 4 400 000 M. gegen 4 000 000 M. bei 70 Arbeitstagen im Vorquartal, 3 689 000 M. bei 75 Arbeitstagen im 4. Vorjahresquartal.

Dom Stahlwerkverband. Düsseldorf, 9. Febr. In der am 28. d. M. stattfindenden Generalversammlung des Stahlwerkverbandes soll auch über die Freigabe des Verkaufes von Formeisen für das erste Quartal 1911 Bescheid gefaßt werden. Wie die H. Fr. Bg. hört, ist eine Preisveränderung nicht in Aussicht genommen.

Konjunktiverse Weltweitergein. Offen, 9. Febr. Die Durchführung der vor einiger Zeit angekündigten Erweiterungspläne der Gesellschaft wird nunmehr

ins Werk gefaßt. Westeregin emittiert 280 Mill. M. neuer Aktien, von denen lt. H. Fr. Bg. 210 Mill. zum Ankauf von Aktien von verschiedenen Gewerkschaften dienen.

Röhrener Tiefbohrwerke. Dessau, 9. Febr. Die Röhrener Tiefbohrwerke erbohrten lt. H. Fr. Bg. im Röhrener Kreise eine bis an die Peripherie der Stadt Röhren reichendes Braunkohlenlager von angeblich erheblicher Mächtigkeit.

Bonner Bank für Handel und Gewerbe in Konkurs. Bonn, 9. Febr. In der Anklage gegen die Vorstandsmglieder und Vorstehenden des Aufsichtsrats der Bonner Bank für Handel und Gewerbe in Konkurs wegen Konkursvergehens ist lt. H. Fr. Bg. jetzt Termin zur Hauptverhandlung bei der hies. Strafkammer auf den 20. März d. J. festgesetzt worden.

Ban der Eisenerzkonvention. Gelsenkirchen, 9. Febr. Wie die H. Fr. Bg. hört, hat neben der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft auch das Peiner Walzwerk an der vorgelegten Beratung der Eisenerzkonvention nicht teilgenommen. Seitens des Peiner Werkes ist übrigens schon im November erklärt worden, daß es sich über den 31. März 1911 hinaus nicht mehr beteiligen werde.

Deutsch-Asiatische Bank. Berlin, 9. Febr. Die Deutsch-Asiatische Bank gibt bekannt, nach einer solchen eingetragenen Depesche sei bei ihren Abteilungen in Tientsin und Peking alles wohl, die fremden Niederlassungen in Tientsin und das Geschäftsbüreau in Peking bestrebt. In den chinesischen Vierteln beider Städte seien allerdings Pestfälle vorgekommen. Die chinesische Regierung sei durch weitgehende Vorsichtsmaßnahmen bemüht, ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhindern. Für die Europäer bestehe zurzeit keine Gefahr.

Zahlungschwierigkeiten eines Hamburger Bauunternehmers. Hamburg, 9. Febr. Der Bauunternehmer O. J. Peitmann ist lt. H. Fr. Bg. in Zahlungsunvermögen geraten.

Anleihe der Stadt Kopenhagen. Kopenhagen, 9. Febr. Die Stadt Kopenhagen bereitet eine neue Anleihe von 20 Mill. Kronen vor zur Annahme der Straßenbahn. Die Stadt hat nunmehr lt. H. Fr. Bg. um eine Stempelvergünstigung für diese Anleihe nachgesucht.

Neues vom Dividendenmarkt. Genua, 9. Febr. Die Zigarrenfabrik- und Zedelfabrik von Brüning u. Sohn in Langendiebach schlägt 10 % (w. i. S.) Dividende vor.

Wien, 9. Febr. Die Motorwagenwerke S. Horch u. Co. A.-G. in Zwickau haben ihre Dividende wieder mit 12 % vorgeschlagen.

Elberfeld, 9. Februar. Die Generalversammlung der Wälder-Küpper-Bronnerei setzte die Dividende wieder auf 10 % fest.

Bonn, 9. Febr. In der heutigen Generalversammlung der Rheinischen Zuteilspinnerei und Weberei in Beuel wurde die Dividende auf 8 % wie im Vorjahre festgesetzt. Der Geschäftsergebn im neuen Geschäftsjahr wurde lt. H. Fr. Bg. als normal bezeichnet.

Leipzig, 9. Febr. Die Sächsische Wollgarnfabrik setzte die Dividende wiederum auf 10 % fest.

Berlin, 9. Febr. Die Immobilien-Gesellschaft A. Basse u. Co. A.-G. in Berlin erzielte einen Ueberschuß von 555 000 M. (181 650 M.). Die Dividende wird auf 8 % (7) festgesetzt.

Berlin, 9. Febr. Die Odeurische Maschinenfabrik vorm. Rudolf Berner A.-G. in Heiligenzell hat wiederum 10 % Dividende vorgeschlagen.

Berlin, 9. Febr. Der Aufsichtsrat der Internationalen Bank in Luxemburg schlägt 9 Prozent vor. Die Dividende der Hoffhäuserhütte wird auf 10 Prozent (8 Prozent) geschätzt.

Flanzen, 9. Febr. Der Aufsichtsrat der Königsbrunnener Bank in Flanzen schlägt lt. H. Fr. Bg. für 1910 wieder 11 Proz. Div. vor.

Städtisches Staatsbudget. Petersburg, 9. Febr. Der Vorsitzende der Budgetkommission der Reichsduma Alexejewitsch erklärte einem Berichterstatter der Petersburger Telegraphenagentur, daß die vorläufigen Berechnungen des Staatsbudgets für 1911, abgesehen die Arbeiten der Kommission noch nicht abgeschlossen seien, ihn doch schon zu der Versicherung berechtigen, daß die Einnahmen, die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben um nicht weniger als 20 Millionen übersteigen werden. Von irgendwelcher Artleihe sei keine Rede.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegraph des General-Anzeigers.) Berlin, 9. Febr. (Produktenbörse.) In Weizen war das Geschäft bei großer Zurückhaltung der Käufer gering, wodurch die Preise leichte Rückgänge erlitten. Auch Roggen zeigte etwas niedriger ein, befestigte sich aber im Verlaufe, da seitens der Provinza, wie der Hauptkonsumtion Bedenken über die Versorgung, zumal das Warenangebot weiter gering war. Hafer erfuhr einige Preisbesserung im Hinblick auf die beschränkte Nachfrage nach Effektenware. Mais war geschäftlos, Weizen ruhig bei etwas höheren Notierungen. Weiter: fast.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 9. Februar.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg. behaltend hier.

Table with columns: Weizen, Hafer, Gerste, Roggen, etc. and various price listings for different grades and types of grain.

Mannheim, 9. Februar. Weizen 40.— M. Tausend: Gewichte gleich unverständlich.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft.) Donnerstag, den 9. Februar 1911. Die Preise verstehen sich pro 1000 Kg.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and price listings for different types of grain.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 9. Feb. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark pro 100 Kg frei Berlin netto Kasse.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and price listings for different types of grain.

Amsterdamer Börse.

Amsterdam, 9. Febr. (Schlußkurs.)

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and price listings for different types of grain.

Pariser Produktenbörse.

Table with columns: Hafer, Weizen, Roggen, etc. and price listings for different types of grain.

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 9. Feb. Getreidemarkt. (Telegramm.)

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and price listings for different types of grain.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 9. Feb. (Anfangskurs.)

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and price listings for different types of grain.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 9. Februar. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war heute ziemlich fest. Als höher sind zu bezeichnen: Verein. Chem. Fabriken 380 bez. u. S., Bad. Brauerei-Aktien 67 1/2, Brauerei Cöln-Aktien 118 1/2, Continental Berg-Aktien 710 1/2, Smaltherverke Walzwerke-Aktien 108.50 bez. u. S. Hebriged ohne besondere Veränderungen.

Table with columns: Banken, Industrie, Brauereien, etc. and price listings for various stocks and bonds.

